

WARRIOR FOR REVIVAL

WARRIOR FOR REVIVAL

Die Lebensgeschichte und die
Prinzipien von **Philip Mantofa**

Philip Mantofa und Ribkah M.H.

© Copyright 2011 – Philip Mantofa

All rights reserved. This book is protected by the copyright laws of the United States of America. This book may not be copied or reprinted for commercial gain or profit. The use of short quotations or occasional page copying for personal or group study is permitted and encouraged. Permission will be granted upon request.

DESTINY IMAGE® PUBLISHERS, INC.

P.O. Box 310, Shippensburg, PA 17257-0310

Deutsche Ausgabe:

© 2013 Grain-Press, Verlag des Fördervereins Grain-House e.V.

Marienburg Str. 3

71665 Vaihingen/Enz

eMail: verlag@grain-press.de

Internet: www.grain-press.de

Übersetzung aus dem Englischen:

Verena Bampangi

Satz: Grain-Press

Cover: Grain-Press, Adaption der Originalvorlage.

Bibelzitate sind, falls nicht anders angegeben, der „Neues Leben. – Die Bibel.“, SCM R.Brockhaus entnommen.

Die Bibelzitate wurden der Deutschen Rechtschreibreform angepasst.

ISBN Nr. 978940538703

Widmung

Philip Mantofas Mut und Überzeugung wurden aus der Tiefe des Herzens seiner Mutter hervorgebracht. Die genannten Eigenschaften sind bezeichnend für ihn und erklären auch die Berufung Gottes auf seinem Leben.

Durch die Unterstützung und das Beispiel seines Vaters wurde er zu einem demütigen und geduldigen Diener des Herrn. Die Zuwendung, Tränen und Gebete seiner liebevollen Eltern gaben diesem außergewöhnlichen Mann den Mut, seine Schwächen zu überwinden und zu einem ausgewählten Mann Gottes zu werden. Aus diesen Gründen ist dieses Buch Hardi Mantofa und Suzanna Lindawati, Philips Vater und Mutter, gewidmet.

Möge es nicht nur eine Generation von jungen Leuten aufstehen lassen, die den Herrn fürchten, sich der Gemeinde hingeben und leidenschaftlich ihre Berufung ausleben, sondern möge es auch Eltern dazu inspirieren, Vorbilder zu werden.

Amen.

Vorwort

Wer hätte gedacht, dass ein noch relativ junger, gewöhnlicher Mann voller Schwächen 100.000 Seelen für den Herrn gewinnen kann? Gott hat Pastor Philip Mantofa herausgerufen, um noch nie dagewesene Wellen der Erweckung, unter den Jugendlichen in Indonesien zu bewirken. Die Gemeinde „Mawar Sharon“ (Rose von Sharon), in der er dient, hat im ganzen Land verteilt 70 lokale Gemeinden gegründet. Und die Anzahl ist steigend, denn Gott ist immer noch am Wirken. Für viele ist es ein neues Phänomen, dass junge Leute dazu herangezogen werden, ihre eigene Generation zu erreichen. Die meisten dieser jungen Leute hatten es nie im Sinn gehabt, einmal einen großen Auftrag für den Herrn auszuführen. Doch heute bereiten sich, dank des Glaubens eines einzigen Mannes, Hunderte Jugendliche darauf vor, als Missionare in die ganze Welt zu gehen.

Pastor Philip tritt in die Fußstapfen des großen Lehrers. In seinem Denken gibt es nichts Schöneres und Wichtigeres als seine Beziehung mit dem großen Lehrer, Jesus Christus. Er würde diese Vertrautheit gegen nichts auf der Welt eintauschen. Er ist Seinen Spuren gefolgt und vertraut Ihm als Herrn und souveränem Herrscher – und das wird auch immer so bleiben.

Als Pastor Philip sein Vertrauen auf den Herrn setzte, bahnte Gott einen Weg für seinen Dienst. Anfänglich war es

nicht so einfach, wie er es sich vorgestellt hatte. Viele spitze Steine verletzten ihn und versperrten ihm den Weg. Sein Weg zum Erfolg war nicht mit Applaus und Lobeshymnen begleitet. Oftmals musste er sich unter Tränen zwingen, weiter zu machen. Doch er wich niemals von dem Pfad ab, den der Herr für ihn bestimmt hatte. Wegen seines beharrlichen Glaubens und seiner Hingabe wurden viele Menschen von der Salbung und Vollmacht auf seinem Leben und seiner Vertrautheit mit dem Heiligen Geist berührt.

Pastor Philips Durchhaltevermögen hat Frucht getragen. Das Beispiel seines Lebens und Glaubens hat viele dazu bewegt, trotz der Risiken mutig ihre Berufung anzunehmen.

Pastor Philips Leben hat viele Menschen begeistert. Eine große Anzahl von Leitern und Vertretern seiner Generation sagen, dass Gott ihn als Werkzeug dazu benutzt hat, dass sie selbst ihre Berufung als Leiter fanden, um ihr Leben mit anderen zu teilen und ihnen eine Chance zu geben. Durch das Beispiel seines Lebens und seiner Hingabe an Jesus hat er Seite an Seite mit Gott in den erntereifen Feldern gearbeitet. So wurden gewöhnliche Männer und Frauen zu gehorsamen, zielstrebigem und mächtigen Menschenfischern für ihre Generation geformt.

„Warrior for Revival“, erzählt die Ereignisse seines Lebens und die Prinzipien seines Dienstes. Dieses Buch wurde geschrieben, um eine Generation von jungen Leuten unter 30 hervorzubringen, die den Charakter Christi demonstrieren und von Gott auf mächtige Weise gebraucht wird; eine Generation, die den Teufel und sein Reich erzittern lässt. „Warrior for Revival“ ist zunächst die Geschichte eines gewöhnlichen jungen Mannes voller Schwächen, der

den Herrn Jesus Christus, den Herrscher über seine Seele, sucht und findet. Heute bevollmächtigt der Heilige Geist seinen Dienst.

Jedes Kapitel dieses Buches beginnt mit meinen Erzählungen und Interviews mit vielen Menschen, die von Pastor Philip berührt worden sind. Pastor Philip hat die abschließenden Abschnitte (Meine Lebensprinzipien) in jedem Kapitel geschrieben, die die Prinzipien darlegen, nach denen er lebt.

Ich hoffe, dass die Geschichte von Pastor Philip Mantofas Leben, Sie inspirieren und Ihren Dienst segnen wird. Amen.

Ribkah M.H. (Sianne)

Einleitung

Heutzutage vergeuden viele junge Menschen ihr Leben. Sie denken scheinbar, dass die Jugend nicht der richtige Zeitpunkt sei, um sein Leben für den Herrn einzusetzen, und dass es in der Zukunft immer noch die Möglichkeit gibt, solch ein Lebensziel zu verfolgen. Die heutigen Jugendlichen sind dafür bekannt, dass sie ihr Leben ohne Identität, Prinzipien und Ziele leben. Viele christliche Jugendliche sind dabei keine Ausnahme.

Als junger Mann bin ich dazu berufen, meiner Generation zu verkünden, dass sie ihren geistlichen Weg jetzt beginnen soll – nicht erst morgen. Dieses Buch wurde vorrangig geschrieben, um der Welt zu zeigen, dass es nicht unmöglich ist, als junger Mensch für Christus zu leben. Alle Zeugnisse in diesem Buch, die Sianne aufgeschrieben hat, haben sich vor meinem 30. Geburtstag abgespielt.

Manche glauben, ich hätte den Gipfel meines Dienstes erreicht. Ich denke genau das Gegenteil. Ich habe mich selbst nie als erfolgreich betrachtet. Ich sehe alles, was bisher passiert ist, als Gottes Vorbereitung, damit ich in den bevorstehenden Jahren noch größere Dinge für Ihn tun kann. Bisher hatte ich nur einen guten Start bekommen,

damit ich die Ziellinie so schnell wie möglich erreichen kann (siehe 1. Korinther 9,24-27).

In den Jahren seit ich mich bekehrt und Gottes Berufung erhalten habe, hat Er viele wunderbare und außergewöhnliche Werke durch mein Leben und meinen Dienst vollbracht, die ich in diesem Buch weitergebe. Obgleich diese Werke nur selten von jungen Menschen meines Alters vollbracht worden sind, heißt das noch lange nicht, dass ich es „geschafft“ habe. Ich bin vielmehr davon überzeugt, dass sich ein Diener des Herrn nur Gott ausliefern kann, um ein Gefäß zu werden, durch das Er wirken kann. Jegliche Vollmacht und Salbung, die die Leute in meinem Leben sehen, kommt nicht von mir, sondern von Ihm.

Ich hoffe, dass der Herr nicht nur mich benutzt, sondern noch mehr meine geistlichen Kinder. Ich weiß, dass Gott nicht alle auf die gleiche Weise benutzt. Doch solange er mich benutzt, haben meine Jünger zumindest ein Beispiel, das sie dazu anspornt, ihre eigenen Mäntel der Salbung zu finden. Aus diesem Grund wurde dieses Buch geschrieben. Ich hoffe, mein Leben und meine Lebensprinzipien inspirieren Sie.

Sein Diener

Pastor Philip Mantofa, BRE

Inhaltsverzeichnis

Prolog	15
Kapitel 1 Talfahrt in die Finsternis.....	25
Kapitel 2 Ich sah Jesus	37
Kapitel 3 Der Himmel rief mich beim Namen	65
Kapitel 4 Im Feuer geschmiedet.....	81
Kapitel 5 Ein Mann des Buches.....	101
Kapitel 6 Irene auf immer und ewig.....	123
Kapitel 7 Vertrautheit mit Gott	151
Kapitel 8 Der Mantel der Vollmacht	173
Kapitel 9 Geistliche Vaterschaft.....	191
Kapitel 10 Eine Vision, viele Erweckungen.....	213

Prolog

Ich besuchte Pastor Philip Mantofas Eltern zu Hause, um mehr über seine Anfänge herauszufinden. Wie könnte ich an einem Buch über das Leben dieses außergewöhnlichen jungen Mannes schreiben, wenn ich nicht einmal weiß, wie alles anfang?

Als ich das Arbeitszimmer betrat, saß Pastor Philips Vater Hardi Mantofa am Schreibtisch und schnitt fleißig Papier. Am Schreibtisch gab es ordentlich aufgereihte Bücher und eingerahmte Familienbilder: die Hochzeitsbilder seiner drei Söhne und das eines Familientreffens in Kanada. Pastor Philips Mutter Suzanna Lindawati saß neben mir.

Ich stellte mich als Schriftstellerin der Gemeinde vor und erklärte den Grund meines Besuches: Informationen über ihren zweiten Sohn zu sammeln, um dieses Buch zu schreiben. Würden sie dazu bereit sein, ihre Geschichten seiner jungen Jahre mit mir zu teilen?

Die Erinnerungen sprudelten aus der Tiefe des Herzens der Mutter hervor. Sie hatte sie dort vergraben und nicht erwartet, dass sie sie eines Tages mit anderen teilen würde. Ihre Augen waren mit Tränen gefüllt, während sie sprach.

Eine Mutter erinnert sich



Philip wurde am 27. September 1974 als zweiter von drei Söhnen geboren. Eines Nachts schlief er tief und fest in seinem Babybett, als ich plötzlich einen durchdringenden Schrei, und dann das verzweifelte Weinen meines Babys hörte. Mein Herz pochte vor Angst, als ich von meinem Stuhl aufsprang und in sein Zimmer rannte. Das Bettchen war leer. Philip war aus seinem Bett geklettert

und hingefallen. Ich hob ihn auf und hielt ihn fest, bis das Weinen aufhörte.

Von da an litt er unter häufigen Krämpfen. Sogar ein leichtes Fieber konnte einen solchen Krampf herbeiführen. Wir brachten ihn zum Arzt, doch sein Zustand verbesserte sich nicht. Ich wusste, dass etwas nicht stimmte. In meiner Verzweiflung betete ich: „Herr, bitte nimm ihn mir nicht weg. Ich gebe Dir dieses Kind. Bitte beschütze ihn, Herr!“ (siehe 1. Samuel 1,11)

Der Eid, den ich aus tiefstem Herzen abgelegt hatte, war ein Geheimnis zwischen Gott und mir. Keiner außer Ihm wusste davon. Der gute Herr erhörte mein Gebet. Philip begann zu wachsen und zu laufen und hatte kaum noch Krämpfe. Ich hörte auf, ihm die Medizin zu geben.

Philip war ein zerbrechliches Kind. Seine Beine waren schwach und das Laufen fiel ihm schwer. Nach drei Schritten fiel er hin. Und doch spürte ich in meinem Herzen, dass dieses Kind stark war. Sein Vater schlug vor, dass wir ihn zu einem orthopädischen Chirurgen bringen. Dieser sagte, dass die Knochen in seinen Beinen und Füßen nicht stark genug waren. Der Chirurg verschrieb Philip Korrekturschuhe aus Eisen, die dazu beitragen sollten, dass sich seine Füße normal entwickelten. Sie waren schwer und unbequem, deshalb trug Philip sie nur, wenn wir nach draußen gingen. Durch die Schuhe viel es ihm schwer zu spielen, und er weigerte sich immer, wenn ich ihn dazu ermutigte, draußen zu spielen. Er fand immer eine Ausrede, um sich nicht in der Öffentlichkeit blicken lassen zu müssen, weil ihm die Eisenschuhe peinlich waren. Er sagte oft: „Mama, ich will einfach nur zu Hause bleiben.“ Doch nach einigen Monaten stärkte der Herr seine Knochen und er trug die Eisenschuhe nie mehr.

„Sogar ohne die Schuhe hatte er keine Probleme mehr“, sagte Hardi Mantofa und rückte seine Brille zurecht. Der Vater schnitt weiter sein Papier und ergänzte hin und wieder die Geschichte seiner Frau. Er schien zufrieden zu sein, dass sie den Großteil des Redens übernahm.

Herr, verändere sein Herz

Die Kinder wuchsen heran und ich versprach dem Herrn, dass ich sie mit in die Kirche nehmen würde, wenn Philip dreieinhalb und sein älterer Bruder Maxi fünf Jahre alt waren. Ihr Vater glaubte damals noch nicht an den Herrn Jesus. Als ich ihm von meinem Versprechen erzählte,

wurde er böse. Weil ich nicht streiten wollte, gab ich nach und ließ die Jungs zu Hause. Doch ich brachte meine Last im Gebet vor den Herrn und fügte immer hoffnungsvoll hinzu: „Herr, verändere sein Herz!“

Als Maxi fünf war und Philip dreieinhalb, fragte ihr Vater wie aus heiterem Himmel: „Hast du nicht gesagt, dass du die beiden mit in die Kirche nehmen willst?“ Ich begann sofort damit, beide Kinder in die Kirche mitzunehmen und schickte sie in die Sonntagsschule. Jeden Tag erzählte ich ihnen Geschichten von bekannten Personen in der Bibel.

Da das indonesische Bildungssystem sehr begrenzt war und auch nur wenige Leute außerhalb des Landes die indonesische Sprache sprachen, war es üblich, dass wohlhabende Eltern ihre Kinder in Privatschulen oder in Schulen im Ausland schickten. So erhielten sie nicht nur eine gute Bildung, sondern sprachen bald auch fließend Englisch oder Mandarin (die offizielle Sprache in China).

Als Philip sechs Jahre alt war und in die erste Klasse kam, bestimmten mein Mann und ich, dass wir Maxi und Philip zu ihrem Onkel und ihrer Tante nach Taiwan schicken, damit sie dort die Grundschule besuchen. Maxi, der damals sieben war, konnte sich als Freund um Philip kümmern. Doch in Taiwan spielte Philip jeden Tag stundenlang nur mit seinen Actionfiguren und lernte nichts. Eines Tages erreichte ich ihre Wohnung, während er mit den Actionfiguren spielte. Ich befahl ihm: „Philip, hör auf zu spielen und lerne etwas!“ Er ignorierte mich und spielte weiter. Meine Geduld war am Ende, und ich nahm alle Actionfiguren und warf sie aus dem Fenster. Er wurde zornig. „Mama, geh nach Hause!“, sagte er. „Du brauchst nicht hier zu sein. Geh doch nach Hause nach Indonesien.“

Am nächsten Tag packte ich meine Taschen. Ich hatte die Reise schon geplant, doch das wusste Philip nicht. Philip saß auf der Treppe vor der Wohnung und sah, wie ich ging. Ich wusste nicht, dass er nach meiner Abreise jeden Tag am selben Fleck saß, weinte und Maxi fragte: „Warum ist Mama weggegangen?“

Maxi und Philip verließen Taiwan und kamen zurück nach Indonesien, wo sie eine Grundschule und eine christliche Mittelschule in Surabaya besuchten. Dann gingen Philip und sein jüngerer Bruder John eineinhalb Jahre lang auf eine Schule in Singapur, und 1990, als Philip 16 war, schickten wir ihn und seine Brüder nach Kanada, um dort ihre Ausbildung zu Ende zu bringen.



Maxixe und Philip in der Ho Bu Guo Xiao School in Taipei, Taiwan.

Die Schlägereien beginnen

In der Sonntagsschule gerieten Maxi und Philip oft in Konflikte. Die Raufereien gingen weiter als Philip älter wurde. Gerade bevor er in der Schule einen Test mit Aufgaben zum Ankreuzen schreiben sollte, kämpfte Philip mit einem Freund und brach sich die rechte Hand, wodurch er unmöglich schreiben konnte. Ich meldete den Vorfall seinem Lehrer, der ihn die Prüfung machen ließ, indem er mit einem Stift auf die richtige Antwort deutete. In Taiwan gingen Philip (6 Jahre) und Maxi (7 Jahre) zum Karatetraining. Als Philip besser wurde, zettelte er auch immer häufiger Kämpfe an.

Maxi und Philip kehrten nach Indonesien zurück um die Grundschule abzuschließen und in St. Aloysius in Kepanjen die Mittelschule zu besuchen. Doch Philips Verhalten verbesserte sich nicht. Jeden Tag geriet er in vier oder fünf Schlägereien. Im ersten Jahr auf der Mittelschule hätte er beinahe in gewaltsamen Auseinandersetzungen sein Leben verloren.

Philips Vater und ich wussten, dass er während seiner Schulzeit mit Problemen zu kämpfen hatte, und wir waren froh, als er sie schließlich überwinden konnte. Als er sich 1992 in Kanada bekehrte und getauft wurde, war er nicht mehr derselbe Philip wie zuvor. Einer der Gründe, warum sein Vater Jesus angenommen hat, war die Veränderung, die er in Philips Leben sah.

Der Herr gibt uns alle guten Dinge. Sein Vater und ich rechnen uns den Erfolg von Philips Dienst nie als unseren Verdienst an. Wir wissen, dass der Herr seinen Dienst nicht deshalb unter anderen herausragen lässt, weil Philip die anderen überragt, sondern allein aus Seiner Gnade.

Ich glaube, dass es ein Teil von Gottes großem Plan war, dass ich Philip dem Herrn geweiht habe, als er klein war, und dass mein Mann den Jungs erlaubte in die Kirche zu gehen, wo sie das Wort Gottes hören konnten.

Meine Lebensprinzipien (von Philip Mantofa)

Ehre deinen Vater und deine Mutter. Dann wirst du lange in dem Land leben, das der Herr, dein Gott, dir geben wird. (2. Mose 20,12)

Vater und Mutter zu ehren ist eine bedingungslose Forderung an ein Kind. Dieses scheint das einfachste unter allen Geboten des Herrn zu sein. Doch es ist nur in der Theorie leicht. In der Realität ist es nicht so einfach seine Eltern zu ehren, wie man vielleicht denken mag.

Eltern sind ihren Kindern gegenüber Gottes Repräsentanten auf der Erde. Es ist angebracht, dass wir ihre Entscheidungen ehren und schätzen, denn ich glaube, dass alle Eltern das Beste für die Zukunft ihrer Kinder wollen. Mein Vater kannte den Herrn noch nicht, als meine Mutter mich Ihm weihte. Weil sie im Einklang mit dem Plan Gottes war, wünschte sie sich nicht nur, dass ich geheilt wurde, sondern auch, dass ich zum Herrn gehörte – deshalb übergab sie mich Ihm ganz. Der Herr hat ihr Gelöbnis geehrt. Jahre später legte ich mein Leben in die Hände Christi.

Als sie betete: „Herr, bitte nimm mir dieses Kind nicht weg“, war sie eine verzweifelte Mutter. Ich weiß nicht, wie viele vergebliche Hoffnungen meine Mutter damals in ihrem Herzen trug. Vielleicht hätte sie dem Herrn niemals dieses stille Versprechen gegeben, wenn sie gedacht hätte,



Irene, Philip und Vanessa Mantofa.

dass ich überlebe. Sie befürchtete, dass es für mich keine Hoffnung gab, deshalb weihte sie mich dem Herrn.

Wenn ich heute in meinem Dienst auf Widerstände stoße, respektieren meine Eltern meine Entscheidungen. Sie haben es nie bereut, dass ich dem Ruf Christi gefolgt bin und das Kreuz auf mich genommen habe. Nichtsdestotrotz hätten sie es beide tief in ihrem Inneren lieber gesehen, wenn ich, wie ihre anderen Söhne, einem Geschäft nachgegangen wäre. Doch als sie einmal meine völlige Entschlossenheit gesehen hatten, ließen sie mich den Weg gehen, den ich gewählt hatte. Ich bin dankbar für ihren Segen, weil ich sie dadurch ehren kann, ohne die herrliche Berufung Christi auf meinem Leben aufzugeben.

Ich kann nicht sicher sagen, was in der zweiten Hälfte meines Lebens passieren wird, und ich bin auch nicht freimütig genug, für die nächsten zehn Jahre meines Dienstes Erfolg vorauszusagen. Das ist die Aufgabe des Herrn; Er hat mich schließlich berufen. Ich bin mir nur einer Sache ganz sicher: Ich bin nur ein Kind. Unabhängig davon, wie sehr der Herr mich schon gebraucht hat oder wohin Er mich noch führt, so weiß ich, dass Philip Mantofa in den Augen



seines himmlischen Vaters nur ein Kind ist. Das gleiche gilt für meinen Vater und meine Mutter. Bei den Mantofas ist Philip nur ein Kind, das seine Eltern respektiert und ehrt.

Ich habe es nie bereut, dass meine Mutter mich dem Herrn übergeben hat. Genau genommen kann ich mir gar nicht vorstellen, wie es jetzt wohl wäre, wenn meine Mutter nicht so mutig gewesen wäre und ihr Recht als Eltern Ihm abgegeben hätte. Vielleicht hätte ich den Herrn Jesus, meinen Retter, niemals kennengelernt. Und wenn ich Ihm nicht begegnet wäre, wäre mein Leben nicht so bedeutsam und erfüllend wie jetzt.

Das Beispiel meines Vaters

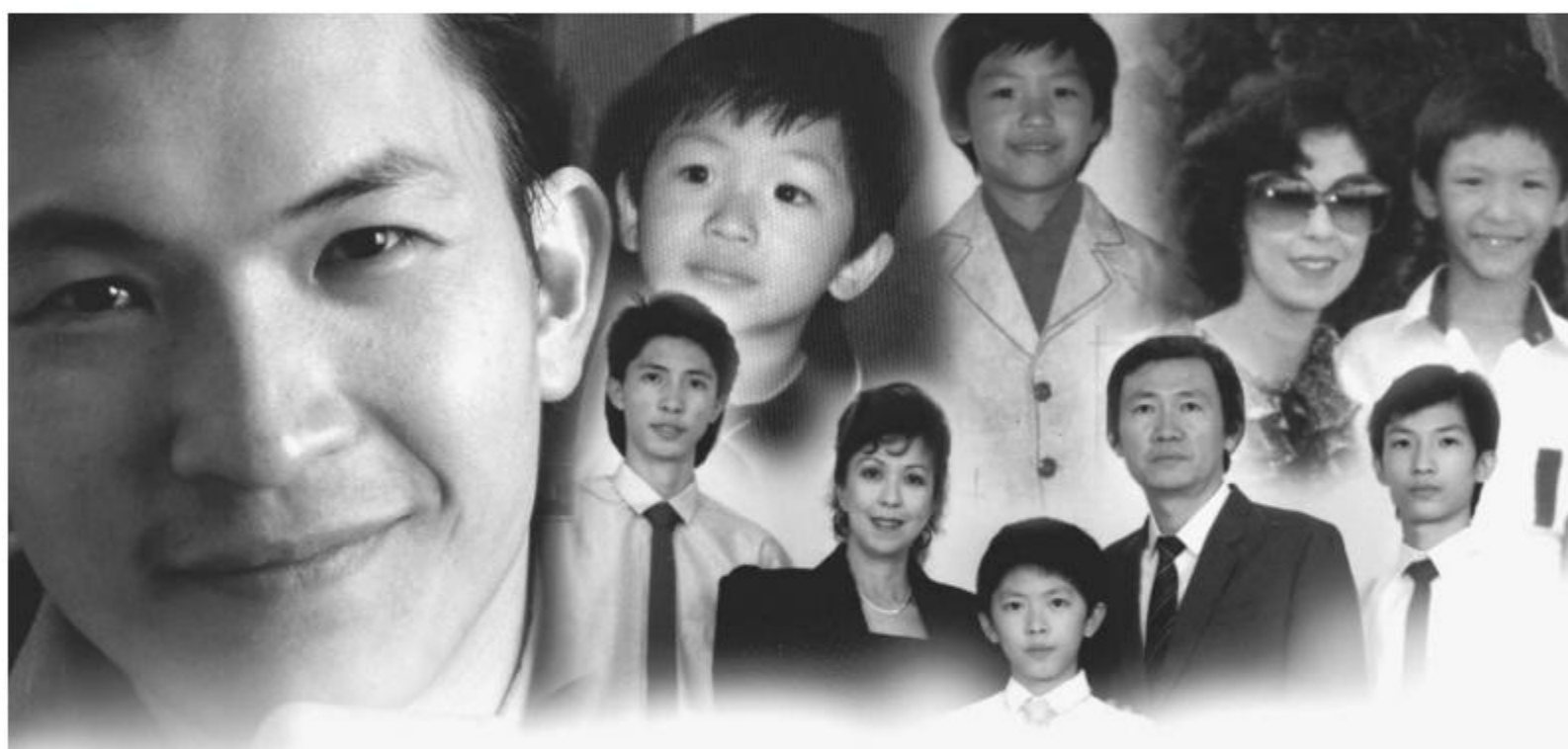
Mein Vater ist ein demütiger Mann, der anderen immer seine Hand reicht und sich selbst hinten anstellt. Wenn ich nach Hause komme, holt Papa mir immer etwas zu trinken. Durch sein Beispiel habe ich gelernt zu dienen: Man bietet jemandem ein Getränk an, reicht ihm einen Teller oder Stuhl, bevor man sich selbst bedient. Vielleicht sehen die meisten eine solche Handlung als so unbedeutend an, weil das jeder tun kann. Und das ist wahr! Doch leider geht es den meisten Leuten gar nicht darum, anderen zu dienen. Sie freuen sich mehr daran, bedient zu werden, als selbst ein

Diener zu sein. Mein Vater ist jedoch nicht so. Obwohl er ein stiller Mann ist, will er immer anderen helfen. Das Vorbild seines Lebens hat es mir leicht gemacht, andere zu meiner Priorität zu machen, selbst wenn sie viel jünger sind als ich. Ich habe also zu Hause gelernt, anderen zu dienen. Wie es in der Bibel heißt: „... *Habt Freude daran, euch gegenseitig Achtung zu erweisen.*“ (Römer 12,10)

Der Herr hat mir eine Frau, drei Kinder und einen wertvollen Dienst gegeben, der mir die Möglichkeit gibt, Ihm mein Bestes zu geben. Und alles hat mit dem Gebet meiner Mutter angefangen.

Kapitel 1

Talfahrt in die Finsternis



Ich verabschiedete mich von Pastor Philips Eltern und dankte ihnen dafür, dass sie mir ihr Haus und ihre Herzen geöffnet und den Vorhang zu den jungen Jahren ihres Sohnes beiseitegeschoben haben. Pastor Philips älterer Bruder Maxi und sein jüngerer Bruder John nahmen den Faden auf. Der nächste Abschnitt im Leben dieses jungen Mannes war eine schaurige Begegnung mit dem Bösen, die ihn beinahe sein Leben gekostet hätte.

Maxi und John erinnern sich

Maxi erinnert sich daran, dass, bevor er dem Herrn begegnet war, Philips schwankende Gefühle leicht außer

Kontrolle gerieten. Er konnte aus der Haut fahren und Leute verprügeln, ohne dass er provoziert wurde. Selbst ein kleines Problem konnte ihn zum Zorn reizen.

John sagte, dass er sogar Freunden, die ihn verärgerten, Schlimmes antat. Als ein Freund aus Versehen eine seiner Kassetten zerstörte, schlug und trat er ihn in einem Wutausbruch. Später trat er einen taiwanesischen Schüler an den Kopf, bis dieser ohnmächtig wurde.

Mit sechs Jahren wurde Philip in Taiwan durch Karatetraining in die Welt des Kampfsports eingeführt. Seine Stärke und Geschwindigkeit nahmen immer mehr zu und seine Fertigkeiten fachten seinen Hang zum Kämpfen noch mehr an. Als Maxi und Philip nach Indonesien zurückkehrten, kamen die Samen des Zorns und der Streitlust wieder ans Tageslicht, die in Taiwan in ihm Wurzeln geschlagen hatten. Philip geriet jeden Tag in vier oder fünf Streitigkeiten. Am Ende des ersten Schuljahres in der Mittelschule war er in mehrere lebensbedrohliche Auseinandersetzungen verwickelt gewesen.

Am Ende seines ersten Jahres in der Mittelschule eskalierte ein Streit vor dem Schulgebäude, nachdem Philip einen Schüler der Oberstufe verprügelt hatte. Der ältere Bruder des Schülers tauchte mit einem Soldaten auf, der ein Messer schwang. Er schrie, während er mit seinem Messer fuchtelte: „Wo ist Philip Mantofa? Komm raus! Ich mach dich jetzt fertig!“

Maxi sagte, dass ungefähr 15 verärgerte Leute nach seinem Bruder suchten. Freunde verstecken Philip, um zu verhindern, dass er ermordet wurde. In einem anderen Gefecht wurde Philip von seinem Gegner gewürgt und am Boden festgehalten. Der Freund seines Gegners erspähte

einen großen Stein, der direkt neben seinem Kopf lag und schnappte sich ihn, um seinen Kopf zu zertrümmern. Doch als Maxi dazwischen kam, ging Philip zum Gegenangriff über und überwältigte sie. Am darauffolgenden Tag kamen die vier anderen Jungs wegen Knochenbrüchen mit verbundenen Schultern und Händen zur Schule. Philip und Maxi wurden ins Büro des Direktors zitiert.

Als Philip und John nach Singapur zogen, um dort weiter zur Schule zu gehen, begann Philip Kämpfe mit anderen Schülern im Internat. Selbst Toby, der Internatshund, bekam seinen Zorn zu spüren. Als Toby an einer Pfütze vorbei ging, ergriff Philip den Hund und wischte den Boden mit seinem Körper. Als der Boden sauber war, ließ er Toby frei. Er fand es lustig, den Hund leiden zu sehen.

Philips furchterregendste Schlägerei spielte sich hinter einem Wohnhaus in Singapur ab, nur ein paar Stunden, bevor er und John für die Ferien nach Indonesien zurückkehrten. In diesem Gefecht kämpfte er gegen drei Gegner gleichzeitig. John und drei weitere Indonesier konnten nur dabei stehen und zusehen, ohne seinem Bruder zu helfen.

„Der Kampf war angespannt“, erinnert sich John. „Vor uns stand eine Gruppe von Taiwanesen; es waren Dutzende. Unsere Gruppe war zahlenmäßig unterlegen. Der Kampf war auch nicht fair, denn es waren drei gegen einen.“ Zu Johns Erstaunen besiegte Philip die drei Angreifer und schlug sie grün und blau. „Den ersten Typen verprügelte er leicht“, sagte John. „Dann sahen seine beiden Kumpels ihren Freund flach auf dem Boden liegen und griffen Philip von hinten an. Philip drehte sich um und ergriff einen von ihnen. Er schlug ihn mit der einen Hand, während er mit seiner linken Hand das Haar des zweiten packte. Wäh-

rend er mit diesen beiden beschäftigt war, schlug ein dritter Angreifer immer wieder von hinten auf ihn ein. Doch seltsamerweise wurde er nicht verletzt.“

Philip hatte wieder einmal gewonnen. Die Brüder kehrte zu ihrem Schlafsaal zurück, packten ihre Sachen und flogen nach Indonesien.

1990 gingen die drei Brüder nach Vancouver in Kanada um dort ihre Schullaufbahn fortzuführen. Maxi war damals 17, Philip 16 und John 12. Einen Monat später fingen sie an, die Emmanuel Indonesian Christian Fellowship zu besuchen. Obwohl sie nicht wiedergeboren waren, gingen sie oft mit ihren Freunden zur Kirche.

Maxi erzählte von einer weiteren kurzen Begebenheit während ihres ersten Jahres in Vancouver, als Philip und seine Freunde in ein Thai-Restaurant in der Camby Street gingen. Während sie ihr Essen und Karaoke genossen, entdeckte Philip einen vietnamesischen Anführer einer Gang,



(von links nach rechts) John, Hardi, Philip, Maxixe Mantofa und Suzanna Lindawati, 1991.

der zwischen 30 und 40 Jahre alt war und an einem anderen Tisch saß. Dem Bandenchef gefiel es nicht, beobachtet zu werden; also starrte er streitlustig zurück. Sie sahen sich einige Minuten lang gegenseitig böse an, und keiner gab nach. Der Anführer sah das als Provokation und wurde wild. Er stand auf und warf ein Glas auf Philip. Glücklicherweise verfehlte er sein Ziel, doch das schürte seine Wut nur noch mehr. Als er sich Philips Tisch mit der Absicht annäherte ihn zu verprügeln, sprang Maxi auf und stellte sich vor Philip. Das machte die Dinge nur noch schlimmer. Als er sah, dass die Situation nicht mehr zu retten war, wollte Maxi den Notruf anrufen. Doch noch ehe er verbunden war, kam der Restaurantbesitzer und brachte sie auseinander. Der Bandenchef verließ rasend vor Zorn das Restaurant. Maxi erinnerte sich: „Wir kamen an diesem Abend spät nach Hause, um nicht von der vietnamesischen Bande verfolgt zu werden. Obwohl unser Haus nur etwa eine Stunde von dem Restaurant entfernt lag, fuhren wir drei Stunden lang im Kreis, bevor wir nach Hause gingen.“

Meine Lebensprinzipien (von Philip Mantofa)

Niemand aus eurem Volk darf seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lassen, Wahrsagerei oder Zauberei treiben, Omen deuten, hexen, andere mit einem Bann belegen, als Medium auftreten oder Tote beschwören und befragen. Jeder, der so etwas tut, ist dem Herrn ein Gräuel. Wegen dieser abscheulichen Taten wird Er die anderen Völker vor euch vertreiben. Ihr dagegen sollt so leben, wie es dem Herrn, eurem Gott, gefällt. (5. Mose 18,10-13)

Während meiner Schulzeit in Singapur entdeckte ich in einem Buchladen ein Buch über Okkultismus. Ich wusste nicht, wie das geschah, doch dieses Buch verschaffte dem Okkulten Zugang zu meinem Leben. Zu der Zeit war ich genauso wie andere Namenschristen: Ich sündigte, fluchte und ging hier und dort Kompromisse ein. Ich hasste Gott nicht – aber ich liebte Ihn auch nicht.

Ich hatte begonnen den Herrn zu suchen, doch Abweisung, Hass und Bitterkeit waren wie blutende Wunden in meinem Leben. In Singapur wurde diese Gebundenheit schlimmer. Ich wurde vom Okkulten angezogen, weil ich enttäuscht von Gott war. Meine Sicht von Gott war falsch, und meine Enttäuschungen verstärkten das nur noch. Leider erlebte ich einige dieser Enttäuschungen gerade dann, als ich begann, den Herrn zu suchen. Ich war zu jung und zu unerfahren im Wort und im Geist, um zu erkennen, dass der Feind versuchte, mich von Gott abzuhalten. Ich wusste auch nicht, dass der Apostel Paulus die Korinther ermahnte, denen zu vergeben, die gegen sie gesündigt hatten, *„damit der Satan uns nicht überlistet. Schließlich kennen wir seine Fallen und Tricks nur zu gut.“* (2. Korinther 2,11)

Ich lebte in einem Schülerheim eines Internats mit ungefähr 40 Kindern aus Ländern wie Thailand, Taiwan, Indonesien und auch aus Singapur. Als ich in meinem ersten Jahr der Mittelschule war, stellte der Leiter des Internats einen Tutor an, der uns unterrichten sollte. Er war ein sehr kluger Mann. Es wurden feste Zeiten für Einzelunterricht eingeteilt. Dieser Lehrer war aktiv in der Gemeinde. Er wirkte sehr geistlich, wenn er sprach. Wenn er unterrichtete, wies er auch immer auf den Herrn hin. Er ließ sogar in den Matheunterricht geistliche Erkenntnisse mit einflie-

ßen. Als Folge davon wuchs mein Interesse, den Herrn zu suchen. Ich hatte noch nie jemanden außerhalb der Kirche über Gott reden hören. Um genau zu sein redeten die Leute, die ich aus der Kirche kannte, außerhalb der Kirchenmauern nie über den Herrn. Ich weiß nicht, was mich so daran gereizt hat, diesen Jesus kennenzulernen, von dem er uns erzählte.

Nach Unterrichtsende ging er nicht immer gleich nach Hause. Manchmal blieb er und erzählte den Kindern Geschichten; Geschichten über Gott und andere Themen. Ich war glücklich. Einmal sprach er über zeitgemäße Musik.

„Diese modernen Lieder sind nicht gut für uns. Solche Lieder ziehen uns von Gott weg.“ Als er fertig gesprochen hatte, bedrohte ich alle im Internat: „Wenn ich jemanden erwische, der immer noch seine modernen Musikkassetten anhört, verprügle ich ihn.“ Die Schüler hatten Angst vor mir, also brachten sie ihre ganzen Kassettensammlungen und warfen sie in große Mülltüten. Ich zerstörte all diese Kassetten. Aus meiner Art mit dieser Situation umzugehen wird ersichtlich, dass ich dem Herrn begegnen wollte – doch ich wusste nicht wie. Ich dachte, dass ich den Herrn finden würde, wenn ich alle Musikkassetten zerstörte. Doch das stimmte nicht, der Herr ist mir danach nicht begegnet.

Trotzdem hörte ich diesem Lehrer immer noch begeistert zu. Jedes Mal, wenn er uns unterrichtete, hörte ich still zu und nahm alles in mir auf. Mein Herz sehnte sich so nach dem Herrn, bis der Lehrer mein Interesse für seine geistlichen Geschichten bemerkte. Er nutzte meinen Hunger nach Gott aus und fügte meinem Herzen eine neue Wunde zu.

Dieser Lehrer fühlte sich scheinbar zu kleinen Jungs hingezogen. Er betrog einen Jungen nach dem anderen, auch mich. Er war ein kranker Mann, der das Gewand der Religion dazu benutzte, das zu bekommen, was er wollte. Einmal war ich alleine mit ihm in einem Zimmer, als er mir befahl, meine Kleider auszuziehen. Dann betatschte er mich. Ich konnte in meinem Schock nur unbeweglich wie eine Statue dastehen. Ich schrie nicht nach Hilfe und rannte auch nicht weg. Ich war versiert in Karate und hätte ihn mit einem einzigen Schlag außer Gefecht setzen können. Doch ich zögerte. Ich dachte, er sei ein Pastor. Und wie konnte ich einen Pastor treten? All diese geistlichen Geschichten legten mich lahm. Ich war verwirrt. Als es mir in den Sinn kam ihn zu schlagen, dachte ich: „Vielleicht hat Gott ihm ja gesagt, dass er das tun soll?“ Ich hatte noch nichts über den Herrn verstanden.

Dieser Vorfall hat mich schwer enttäuscht und entmutigt und machte die Liste von Wurzeln der Bitterkeit und Zurückweisung in mir nur noch länger. Ich wurde wütend auf Gott. Ich zweifelte an Seiner Existenz wegen der bitteren Erfahrungen in meinem Leben.

„Habe ich Dich nicht gesucht, Herr?“, schrie ich. „Warum hast Du mich in die Irre geführt? Warum hast Du nichts unternommen? Warum hast Du das zugelassen?“

Später erkannte ich, dass das, was dieser Lehrer getan hatte, falsch war. Doch damals zog mich die Enttäuschung nach unten und mein Geist wurde immer leerer. Meine Mutter schrieb immer Bibelverse in ihren Briefen, doch sie bewirkten nichts. Meine geistliche Leere konnte auch nicht gefüllt werden, wenn ich in die Kirche ging. Ich ging zwar immer mal wieder hin, doch die Gemeinde war nicht leben-

dig. Sie glaubten nicht an die Werke des Heiligen Geistes. Niemand half mir dabei, einen Ausweg aus meiner Bitterkeit und Enttäuschung zu finden. Deshalb versuchte ich, meinen eigenen Weg zu finden. Ich dachte, ich hätte die Antwort in dem Buch über Okkultismus gefunden.

Die falsche Richtung eingeschlagen

Ich fing damit an, Meditation und andere Lehren aus diesem Buch zu studieren. Samstags, wenn alle anderen einen freien Tag genossen, blieb ich in meinem Zimmer und meditierte. Ich schaltete das Licht aus und schloss die Tür. Mein Zimmer hatte keine Fenster, also hatte ich meine Privatsphäre und konnte meine Meditation ausüben. Ich saß vor dem Spiegel und starrte mir selbst in die Augen, bis ich in Trance verfiel. Das Buch lehrte mich, dass ich in meinem Inneren eine Kraft finden konnte, mit der ich das Universum, meine Umgebung, meine Emotionen und mich selbst durch Meditation steuern konnte. Das schienen mir gute und positive Gedanken zu sein, doch ich musste danach suchen, indem ich meine Gedanken und mich selbst durch Meditation entleerte. In dem Buch (sowie in vielen ähnlichen Büchern, die ich gelesen habe) wurden viele Dogmen und Lehren fernöstlicher Religionen miteinander verbunden. Ich praktizierte alles, was diese Bücher lehrten. Ich dachte, dass ich diese Kraft brauchte, weil ich viele Feinde hatte. Es stimmte auch, dass ich übernatürliche Kraft brauchte. Es war üblich, dass sich jeden Tag fünf bis zehn Leute gegen mich verbündeten. Das brachte mich dazu, noch tiefer in die Ausübung der Meditation einzusteigen, und ich war oft in einem Trancezustand. Einmal

erlebte ich einen Astralkörper: Mein Geist verließ meine Hülle und ich konnte meinen Körper aus der Entfernung sehen. Durch Gottes Wort und Seine Wahrheit weiß ich jetzt, dass das eine Täuschung war, ein Betrug des Teufels. „*Der Böse wird kommen, um mit mächtigen Taten und verlogenen Zeichen und Wundern das Werk des Satans zu tun.*“ (2. Thessalonicher 2,9)

Mir war nicht bewusst, dass diese Zeiten, in denen ich mich selbst entleerte, mein Herz für viele Teufel öffneten (siehe Matthäus 12,43-45). Doch damit nicht genug. Während des Prozesses entleerte ich mich auch aller meiner Wünsche, meines Verstandes und meiner menschlichen Weisheit. Es war, wie wenn ich die Tür zu meinem Leben weit aufgesperrt hätte. Mein Leben begann immer mehr außer Kontrolle zu geraten. Doch das habe ich zu Beginn nicht erkannt.

Als ich damit anfang, die okkulten Lehren dieser Bücher zu praktizieren, verspürte ich eine Pseudo-Befriedigung, wie wenn ich eine höhere Ebene der Spiritualität erreicht hätte. Doch zur gleichen Zeit traten auch beunruhigende Veränderungen auf. Wenn der Internatshund Toby mich sah, rannte er angsterfüllt davon, wie wenn er einen Geist gesehen hätte. Er jaulte plötzlich laut auf und versteckte sich unter dem Bett. Dieser Hund wollte sich nicht in meiner Nähe aufhalten. Wegen meines seltsamen Verhaltens begann ich auch Freunde zu verlieren.

Wenn ich wütend wurde, hatte ich weniger Selbstbeherrschung, und in nur einem Augenblick konnte mein bewusstes Denken ausgeblendet werden. Wenn ich mein Bewusstsein wiedererlangte, sah ich fünf bis zehn Leute zusammengebrochen und grün und blau geschlagen am

Boden liegen. Ich hatte keine Ahnung, was passiert war, bis mich jemand fragte: „Warum hast du diese Leute verprügelt?“ Ich wusste nicht warum. Und ich wusste ganz sicher nicht, dass ich besessen war. Kann jemand, der besessen ist, denn wissen, dass er besessen ist? Es wurde mir zum ersten Mal bewusst, als ich anfang, mein Gedächtnis zu verlieren. Das passierte immer öfter, besonders während meiner Schlägereien in Singapur. Ich wurde unbezwingbar. Wenn ich getroffen wurde, fühlte ich keinen Schmerz. Das Buch versprach mir, dass ich siegreich sein würde, wenn ich den angegebenen Schritten folgte, und es schien zu stimmen. Immer wenn ich kämpfte gewann ich. Ich verlor nie, egal, wie groß mein Gegner war oder ob er einen schwarzen Gürtel in einer der Kampfkünste besaß. Es war mir egal. Einmal wurde ich mehrfach mit einem Baseballschläger geschlagen, doch mein Körper trug keinen Schaden davon, nicht einmal einen blauen Fleck. Ich spürte auch nicht den geringsten Schmerz. Als ich wieder zu Bewusstsein gelangte, sah ich all meine Gegner am Boden verstreut. Ich konnte meinen Zorn bis zu einem gewissen Maße kontrollieren. Doch wenn Hass mein Herz überkam, wurde ich besessen (siehe Markus 5,1-7).

Seit ich klein war hatte meine Mutter mir vom Christentum und Gottes Wort erzählt. Doch in dieser Zeit wurde ich zu einem Gotteshasser. Ich hasste auch die Bibel und die Lobpreislieder in der Gemeinde. Zuvor war ich nicht so gewesen, doch ich konnte nichts dagegen tun. Ich entfernte mich immer weiter von Gott.

Erkennt ihr denn nicht, dass ihr immer der Sklave dessen seid, dem ihr gehorcht? Ihr könnt die Sünde wählen, die in den Tod führt, oder ihr könnt Gott gehorchen und

Seine Anerkennung bekommen. Damals wart ihr Sklaven der Sünde und kanntet keine Gerechtigkeit. Und was waren die Folgen? Nichts Gutes, denn heute schämt ihr euch für das, was ihr früher getan habt - es führte zum Tod. (Römer 6,16;20+21)

Kapitel 2

Ich sah Jesus



Eines nachmittags unterhielt ich mich mit Pastor Philip in seinem Büro, während er auf dem Sofa saß und zu Mittag aß.

„Pastor Philip, warum gibst du Leuten, die es nicht verdient haben, so viele Chancen? Du gibst ihnen immer noch eine weitere Chance, obwohl sie sich nicht verändert haben. Warum? Was kannst du in ihnen sehen?“

Er lächelte.

„Weil der Herr das Gleiche für mich getan hat, Sianne. Ich habe keine Gnade verdient, aber Er hat sie mir trotzdem gegeben – und das nicht nur einmal, sondern immer wie-

der. Ich gebe anderen also die gleiche Gnade, die ich vom Herrn empfangen habe.“

In meinem Kopf tauchten Fragen auf, doch ich konnte mich nicht dazu überwinden, sie zu stellen. Er hörte auf zu essen und lehnte sich im Sofa zurück.

„Ich mache das sogar, wenn es keinen guten Grund dafür gibt, weil ich davon überzeugt bin, dass sie genau dasselbe tun werden, wenn sie ihre Berufung finden.“

Seine Worte verfolgten mich den ganzen Tag lang. Ich dachte darüber nach, wie Pastor Philip war, bevor er dem Herrn begegnet war und wollte mehr darüber wissen, wie Gottes Gnade ihn von seinen Fesseln befreit und sein Leben verändert hat. Vielleicht würde es anderen dabei helfen, Gnade zu empfangen und sie dann durch sie hindurch zu anderen fließen zu lassen, wenn ich seine Geschichte erzählte. Ich bat Maxi, mir über die Verwandlung seines Bruders in Kanada zu erzählen.

Eine beängstigende geistliche Begegnung

Während seiner Highschool-Zeit in Kanada war Philip sehr empfindlich und wurde schnell depressiv. Er schien oft völlig hoffnungslos zu sein, wobei ich gar nicht verstand warum. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich kapierte, wie stark er mit seinem Leben zu kämpfen hatte. Eines Abends im Jahr 1991, begann ich es zu verstehen. Damals sah ich zum ersten Mal, dass er Gott ernsthaft suchte.

Ich war unten und sah fern und Philip schlief im zweiten Stock. Ich ging nach oben um zu schlafen, doch als ich